



Vorgestern | 2022 | Acryl auf Leinwand | 190 x 250cm



Gestern | 2022 | Acryl auf Leinwand | 190 x 250cm



Heute | 2022 | Acryl auf Leinwand | 190 x 250cm

Tuhantu

Drei Zeiten in Farbe
von Sri Maryanto

Etwa ein Vierteljahrhundert nach dem 20. Jahrhundert wurde Hantu geboren. Die Geburt verlief normal, obwohl es keine Geburtshelferin gab. Nur sein Großvater bereitete eine Schüssel und ein Küchenmesser vor, mit dem die junge Mutter die Nabelschnur durchtrennte. Die Geburt ereignete sich am Rande des kleinen Dorfes Nangung in einer kleinen heruntergekommenen Hütte, mit Wänden aus geflochtenem Bambus, im abgelegenen Java ganz in der Nähe der Kautschukplantage. Die meisten Dorfbewohner arbeiteten als Bauern, Fischer oder Arbeiter auf den Kautschukplantagen der Niederländer. Ein großer Fluss trennte das Dorf von der nächsten Kleinstadt – verbunden durch eine solide Eisenbrücke. Hätte es die Kautschukplantagen nicht gegeben, wäre der Fluss wie früher nur mit einem Floß zu überqueren gewesen. Der Fluss mit Namen Baceman war tief, mit seichter, oberflächlicher Strömung. Die vielen Fische, das Lebenselixier der Fischer. Am anderen Ufer befand sich das prächtige Bezirksamt, mit großem Innenhof und zwei großen Banyanbäumen vor dem Gebäude im griechischer Stil – angepasst an das tropische Klima. Die Säulen im Doria-Stil verstärkten den imposanten Eindruck. Die Decke mit großen Lüftungslöchern hoch. Das Gebäude wurde einmal jährlich weiß getüncht und wirkte immer wie frisch erbaut.

Der Vater Hantus konnte diese besondere Geburt nicht miterleben, da er mit auf den Rücken gefesselten Händen mit einigen seiner Kameraden weit in den fernen Osten fuhr. Der Beginn der Reise war der Tag, an dem er das letzte Mal einen Blick auf das Dorf warf, in dem er einst die Mutter Hantus traf. Die Passagiere, die zusammengepfercht in dem Lastwagen saßen, wussten nicht, wohin die Reise sie führte. Ihnen wurde gesagt, das Ziel wäre der ferne Osten, dort wo die Malaria mücke herrschte. Es würde Tage bis zur Ankunft dauern. Sie reisten in einem Diesellastwagen, aus dessen Auspuff dichter, giftig riechender schwarzer Rauch austrat. Der Hilfsfahrer drehte von der Schnauze aus eine abgewinkelte Stange, die in das Nasenloch des Lastwagens eingeführt wurde, bis der Kopf des Lastwagens sich heftig schüttelte und ein lautes Gebrüll ausstieß. Die Abfahrt wurde von dem zynischen Lächeln der Werkswache begleitet, die stolz moderne Waffen, vielleicht AK47, schwangen. Die Waffen wurden nur im Notfall verwendet. Munition war knapp und Nachschub nicht sicher. Die aktuelle Lage war ungewiss, der Seeweg aus dem Westen, woher die Waffen kamen, abgeschnitten. Deshalb war der Chef der Kautschukplantage froh über die Verlegung der Gefangenen aus dem Internierungslager, welches gebaut wurde, um Arbeiter einzusperren, die des Diebstahls bezichtigt wurden. Hantus Vater war kein Dieb! Er hatte nur Pech im Kampf gegen die Sklaverei auf den Kautschukplantagen.

Dem immer eleganten Chef der Kautschukplantage war die Freude anzusehen, als er hörte, dass die örtlichen Beamten die Gefangenen übernahmen. Nicht umsonst zahlte er monatlich Abgaben. Wenn die Gefangenen aus den Käfigen verschwanden, konnte er sparen – viel wichtiger, er musste keine Angst haben, dass die Munition für die Waffen der Wachen zu schnell zur Neige ging. Wozu sollten sie die Gefangenen hier halten, sollten sie doch im fernen Osten an Malaria sterben, im Osten der noch eine Wildnis mit Flüssen voller Krokodile sein sollte. Er selbst war noch nie dort gewesen, hatte aber Gerüchte gehört, dass die Ureinwohner dort noch Menschenfleisch aßen.

Tuhantu
Sri Maryanto | Diplomarbeit

Kaum war an diesem Abend der Militärlaster mit den Gefangenen vor den Augen der grimmig dreinblickenden Wachen um die Ecke verschwunden, kam Hantu wohlbehalten zur Welt. Nachdem die Nabelschnur durchtrennt war, schliefen Mutter und Kind fest bis zum Morgen. Großvater war damit beschäftigt eine Keramikschale und andere Dinge, wie Nadeln, Betelblatffäden und verschiedene Gewürze vorzubereiten. All das sollte gemeinsam mit der rein gewaschenen Plazenta vergraben werden. Vor der Tür rechts, mit einer Öllampe darauf als Zeichen, dass hier der „Zwilling“ Hantus lag – so wird die Plazenta von Javanern genannt.

Die Kindheit Hantus war wie die anderer Kinder, obwohl niemals sein Geburtstag gefeiert wurde. In der javanischen Kultur ist es nicht üblich, Geburtstage zu feiern. Nur zweimal wird Reiskleiebrei geopfert, am fünften und am 35. Lebenstag. Basierend auf dem Kalender der fünf Marktstage, 35 Tage berechnet aus dem Weton Zyklus, einem Kalender, der arabische und javanische Tage kombiniert. Hantu und seine kleine Familie wurden unbemerkt vom Geheimdienst beobachtet, abgestempelt als Rebellen und Unruhestifter standen sie immer unter Verdacht.

Die Zeit verging, Hantu wuchs heran und wurde immer charmanter. Er war nicht nur klug, sondern auch gut aussehend. Geerbt hatte er seine Gesichtszüge von seinem Vater, der einst aus dem Westen kam. Insgeheim wünschten sich viele Eltern Hantu als Schwiegersohn. Sollte der Wunsch in Erfüllung gehen, hätten sie süße Enkel.

Eines Tages kam es in der fernen Hauptstadt zu politischen Unruhen, ein Putschversuch, vereitelt von einer Militäreinheit. Das Militär war gespalten. Militärangehörige wurden von anderen Militärangehörigen festgenommen. Was wirklich geschah, wusste niemand genau. Nur Hantu verstand das politische Ereignis und erklärte es in der Sprache der einfachen Menschen. Unbemerkt las Hantu täglich die Bücher seines Vaters, die dieser aus dem Westen mitbrachte, als er einst als Aufseher auf die Kautschukplantage kam. Er reiste mit zwei großen Koffern voller Bücher an, was alle überraschte. Wozu brauchte ein Vorarbeiter so viele dicke Bücher? Die Bücher waren bei der Hausdurchsuchung erfolgreich versteckt worden. In Plastiktüten verpackt, in einem Koffer geschlichtet, vergraben im Lehm Boden der Hütte. Hantus Mutter hoffte, dass ihr Sohn durch das Lesen der Bücher seinen Vater kennenlernen konnte. So verstand er, was die Gedanken seines Vaters geprägt und geformt hatte. So verstand er, warum im Dorf von seinem Vater als Rebell gesprochen wurde.

Die Unruhen in der Hauptstadt schwappten über ins Landesinnere. All jene, die Bücher lasen, wurden streng überwacht. Würden sie die öffentliche Ordnung stören? Die Geheimdienstoffiziere, zeichneten alle Bewegungen der Verdächtigen auf und meldeten sie täglich an die Zentrale. Ein gewöhnliches Gespräch konnte in einer Katastrophe enden. Jeder versuchte zu schweigen, auf jegliche Kommentare zu verzichten, insbesondere über die Politik.

Weil der Herrscher die volle Macht über das Volk hatte. Republik der Seelenmonarchie. Wer herrschte? Nicht viele wussten, wer wirklich an der Macht war. Der Plantagenchef, der dem Staat fleißig Steuern zahlte, im Wissen einer Gegenleistung der Regierung? Der Staatsmann selbst, der nach Belieben Richtlinien zu seinen eigenen Gunsten zu erließ? Es schien eine ausschließliche symbiotische Beziehung auf Gegenseitigkeit zwischen Herrschern und Geschäftsleuten auf Kosten der einfachen Leute außerhalb ihres Kreises zu geben. Um diese verheerende symbiotische Beziehung zu verstehen, bedurfte es Bildung. Die zu erlangen, war zeitaufwendig und nicht einfach. Zu verstehen nur durch Lesen über die Geschichte.

Belesene Menschen, wurden besonders beobachtet, denn unter ihnen entstand das Feuer der Rebellion. Einer von ihnen war Hantu. Seit bekannt wurde, dass er heimlich eine Sammlung von Büchern über Philosophie und Politik als Erbe seines Vaters besaß, schlossen sich viele Jugendliche ihm an, um sich an seinem Wissen zu bereichern. Sie lasen seine Bücher und diskutierten in seiner Hütte. Die immer größer werdende Gruppe erweckte das Misstrauen des Geheimdienstes, der damit beauftragt wurde, jede Bewegung Hantus zu beobachten.

An einem schicksalhaften Tag, am frühen Morgen, noch vor Tagesanbruch hielt ein Militärlastwagen mit einem Trupp Soldaten vor dem Tor Hantus gepflegten Garten voller ertragreicher Pflanzen, die die Familie in der Isolation ernährten. Bananenbäume umarmten sich, als hätten sie Angst vor der Ankunft der uniformierten Truppe, die mit ihren laut klappernden Stiefeln den Hahn vorzeitig weckten. Vom Licht des Halbmondes angestrahlt, wurde Hantu mit Leichtigkeit in den Lastwagen verbracht, der auf der löchrigen Hauptstraße bereitstand. Hantu wurde auf die Ladefläche aus in dunkelgrünen Armeefarben lackiertem Teakholz geschoben. Auf der Ladefläche Sitzbänke, rechts und links, auch aus erstklassigem Teakholz. Etwa zehn voll bewaffnete Soldaten begleiteten die Verhaftung. Hantu saß still, eingeraht von zwei stämmigen Soldaten, wissend, dass sein Schicksal auf der Kippe stand. Zweimal wiederholte sich dieses tragische Ereignis im Leben Hantus Mutter. Damals als sie mit Hantu schwanger war, wurde ihr Mann im Auftrag der Firma, für die er arbeitete, entführt. Nun wurde ihr das Kind genommen, welches sie in ihrem Leib getragen und geboren hatte, welchem sie beim Erwachsenwerden begleitete und welches nun begann, die Ungerechtigkeit der Welt zu verstehen.

Obwohl darauf vorbereitet, war sie unendlich traurig. Damals versteckte sie die Bücher ihres Mannes, damit sie ihr nicht genommen wurden, wie ihr Mann ihr genommen wurde. Wären die Bücher gefunden worden, wären sie verbrannt worden. Sie wollte, nicht dass ihr Sohn dumm blieb wie sie, gefangen im Analphabetismus. Sie, die nie eine Schule von innen gesehen hatte, die nur zählen konnte, wie weit es die eigenen Finger zuließen. Sie wusste, dass die Magie der Bücher den Geist Hantus formen würden.

Niemand wusste, dass Hantu hingerichtet wurde, ohne vorher ins Gefängnis zu kommen, wie andere Menschen, wenn sie verhaftet wurden. Auf der eisernen Callender Halminton Brücke, die sich über den großen Fluss erstreckt, welcher die Kreisstadt von dem kleinen Dorf trennt. Hantu wurde angewiesen, sich mit Blick auf den Fluss an den Rand der Brücke zu stellen. Erschossen von dem Soldaten, der am Morgen erst vereidigt wurde. Die Uniform noch neu, ohne Flecken, ummantelt von dem Geruch der Textilfabrik. Jetzt war sie mit dem Blut eines Geistes befleckt, dessen Körper in die, während der Regenzeit so starke Flussströmung fiel. Der junge Soldat war von seinen Vorgesetzten gezwungen worden, die Hinrichtung auszuführen – als Beweis seiner Loyalität. Er war nervös und hatte ein seltsames Gefühl. Noch nie zuvor hatte er jemanden getötet. Doch nachdem er den Abzug der Waffe gedrückt hatte und nachdem der Körper Hantus in den Fluss gestürzt war, machte sich das Gefühl der Erleichterung gemischt mit Angst breit. Das Zittern seiner Hand würde in den folgenden Tagen nicht verschwinden. Seine Vorgesetzten lächelten nur über sein totenbleiches Gesicht. Später sollte das Leben der einfachen Soldaten einfacher werden. Einheiten, die als Exekutoren Befehle ausführten und denjenigen das Leben nahmen, die die öffentliche Ordnung zu gefährden schienen, wurden ausgebildet.

30 Jahre waren vergangen und die Menschen hatten die politischen Unruhen vergessen, die viele unschuldige Opfer forderten. Die Zeit als Gerüchte reichten, um ihr Schicksal zu besiegeln und Leichname einfach so in den großen Fluss geworfen wurden, als Futter für Krokodile und Fische. Drei Jahrzehnte reichten aus, um die Menschen die rote Farbe des Flusses vergessen zu lassen. Die Fischer fingen keine Fische mehr, in deren Mägen Überreste der Opfer zu finden sind. Das Gedächtnis der Menschen ist kurz, wenn sie nicht lesen.

Das Leben ging weiter, musste nicht warten. Das Flusswasser war wieder klar, die Kinder badeten in dem Fluss. Bis eine lange Trockenzeit begann, eine bis dahin noch nie dagewesene Dürre in der Stadt herrschte. Das Flusswasser ging drastisch zurück, die Brunnen begannen auszutrocknen. Flusswasser sonst nur zum Baden und Wäschewaschen genutzt, wurde nun auch zum Kochen und als Trinkwasser geholt. Natürlich wurde das Wasser wie vom Gesundheitsamt empfohlen vor dem Trinken abgekocht. Der Ertrag des Kautschukwaldes mit den trockenen Blättern näherte sich der null. Er konnte nicht mehr konkurrieren mit den fruchtbaren Böden der Nachbarländer. Die Gummifirma in der Hantus Vater arbeitete, wurde für bankrott erklärt. Es gibt keine Wachen mehr, keine Wachen mit grimmigen Gesichtern, umgeben von einer stetigen Wolke Zigarettenschmuck.

Es war nun die dritte Generation, seit Hantus Vater in den Fernen Osten gebracht wurde. Es schien, diesmal würden sie aufgeben und die Stadt verlassen, um sich den vielversprechenden Unternehmen der Nachbarländer anzuschließen. Reispflanzen gediehen nicht mehr. Ratten erschweren den Landwirten den Kampf gegen die Hungersnot. Der Bananenhain der Familie Hantus war ungepflegt. Zehn Jahre zuvor war Hantus Mutter verstorben. Wenige Wochen nachdem ihr chronisch kranker Vater kalt und steif im Bett gefunden wurde. Die Hütte war noch immer zu finden, eingestürzt, da niemand sie Instand hielt. Wozu auch? Die Menschen machten sich Sorgen um ihr eigenes Schicksal, zu überleben war schon ein großes Glück.

Die Menschen verstanden nicht, dass es eine Wirtschaftskrise war, die das Land traf. Sie wussten nur, dass die Preise in den Himmel stiegen. In Städten bildeten sich lange Schlangen vor Banken. Alle versuchen ihre Ersparnisse abzuheben, da der Wert des Geldes tagtäglich sank. Die Demonstrationen der Studenten in der Hauptstadt wurden täglich größer. Sie forderten den Sturz des Diktators. Der Diktator regierte das Land seit Jahrzehnten, seit den politischen Unruhen, während derer Hantu auf der Brücke hingerichtet wurde.

Polizei stürmte die Universitäten und versuchten, die Demonstrationen zu zerstreuen. Es gab groß angelegte Verhaftungswellen. Opfer fielen, Journalisten waren sehr beschäftigt mit Berichterstattungen – und damit sich selbst zu retten. Es wurde berichtet, dass studentische Aktivisten plötzlich verschwanden. Menschen, die die Kritik an der Regierung nicht versteckten, ereilte das gleiche Schicksal. Aktivisten agierten aus dem Untergrund, wechselten ihren Aufenthaltsort in kurzen Abständen, um nicht vom Geheimdienst, der seit der Herrschaft der Holländer trainiert war, aufgedeckt zu werden.

Die Demonstranten waren nicht mehr aufzuhalten und wurden kühner. Aktivisten hatten keine Angst mehr vor den Gewehrmündungen und den aus Deutschland importierten Panzern. Es gelang, das Parlament zu stürmen und zu kontrollieren. Während die Behörden versuchten, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf initiierte Ausschreitungen zu lenken, die viele Opfer forderten. Endlich wurde der Diktator gestürzt, die Studenten kehrten an den Campus zurück, und der Übergang in der Politik wurde an die alte Macht übergeben, die eigentlich längst ausgedient hatte.

Tief im Innern des Landes war derweil die Stimmung nicht weniger schwierig. Die Bananenplantagen, die früher die kleine Familie Hantus ernährten, wurden von den Nachbarn genutzt. Sie kümmerten sich nicht um die Plantage, nur um die Ernte. Die Bananen wurden reif geerntet, bevor die Fliegenden Hunde über sie herfielen. Auch die Fliegenden Hunde erlagen den hungrigen Menschen. Wer sich mit Knollenfrüchten auskannte, fing an zu graben, um die hungrigen Mägen zu stopfen, nachdem drei Reisernten wegen der langen Dürre keinen Ertrag gebracht hatten. Die Kameraden Hantus, kamen aus der Stadt zurück, denn in den Städten gab es keine Arbeit mehr. Nahrungsmittel auf dem Land wurden noch knapper.

Im Land spaltete sich die Macht, da es keinen Führer mehr gab. Es wuchsen Diktatoren heran, die in ihren kleinen Gebieten herrschen. Die Demonstrationen der Studenten wurden ersetzt durch Demonstrationen des einfachen Volkes, getrieben vom Hunger, mit der Forderung Arbeitsplätze zu schaffen und den Hunger zu stillen. Die Kameraden Hantus, die als Aktivisten in der Stadt gelebt hatten, organisieren Demonstrationen der einfachen Menschen. Aus den Landbewohnern wurden Aktivisten, auch wenn sie nicht verstanden, wovon sie sprachen. Die Langeweile der Arbeitslosigkeit treibt sie an. Die Demonstranten riefen Slogans und schwenken Plakate ähnlich den Schriften der Studenten, die noch letzte Woche in der Hauptstadt zu sehen waren.

Die Aufstände erreichen ihren Höhepunkt, die Menschenmasse schob sich die Straße entlang über den großen Fluss, der immer flacher und schlammiger wurde. Angekommen vor dem Bezirksamt, machten sie sich bereit. Doch etwas Unerwartetes geschah: Wie gelähmt starrten sie auf das Wesen, das aus dem Tor des Bezirksamtes kam. Der Landrat war nicht untätig geblieben, er war vorbereitet und hatte sich verbündet mit dem Offizier, dessen Büro in unmittelbarer Nähe lag. Als sich die Menschenmasse versammelte, wurde ein Zombie freigelassen, der Hantu ähnelte, erschaffen von den Schamanen. Der Zombie in Hantus Gestalt ging auf die bewegungslose Menschenmenge zu.

Als der Zombie mit dem Antlitz Hantus vor den Demonstranten stand, stieß er ein Gebrüll aus, begleitet von einem Verwesungsgestank, der die Mägen aller Anwesenden wüten ließ. Die Versammlung löst sich auf und alle rannten durcheinander, die Übelkeit unterdrückend. Manche Menschen übergaben sich unbemerkt, denn ihr Mageninhalt besteht nur aus saurer Galle. Der wiederauferstandene Hantu konnte nichts anderes als brüllen, bis er von den Wachen niedergeschossen wird, die auf das Signal des Soldaten warteten, der Hantu vor 32 Jahren auf der Brücke erschossen hatte. Diesmal zitterten seine Hände nicht.



Morgen
2021 | Acryl auf Leinwand | 45 x 60cm